

tholbs Großfürstenthum gehörte und von einem litauischen Volksstamm bewohnt war, das Christenthum förmlich eingeführt. Zwar hatten viele Samogiten (Samaiten) im J. 1401, als Samogiten noch unter der Herrschaft des deutschen Ordens stand, die Taufe empfangen, aber im Ganzen blieb das Heidenthum vorherrschend. Durch den Frieden zu Thorn 1411 zwischen dem Orden und Jagello kam Samogitien an Witthold und Jagello; somit war es nun Sache Jagello's und Wittholds geworden, Samogitien christlich zu machen. Zu diesem Zwecke unternahm Jagello, begleitet von Geistlichen, 1413 eine Reise in das Ländchen. Wie früher in Litauen, so zog er jetzt in Samogitien herum, zur Verwerfung des Heidenthums und Annahme der Taufe aufzufordern, die Geistlichen unterstützend, in eigener Person Unterricht ertheilend. Da die Götter auch hier keinen Widerstand leisteten, so stellten sich Viele zur Taufe, namentlich aus der vornehmeren Klasse, und erhielten von Jagello reichliche Geschenke; doch verharrte ein großer Theil im heidnischen Wahne. Bei seiner Abreise verbot Jagello allen heidnischen Gottesdienst. Das Wichtigste für die Christianisirung Samogitiens geschah 1417 durch die Errichtung eines eigenen Bisthums zu Wiedniti, dessen erster Bischof Matthias ein der Landessprache kundiger Deutscher war; zugleich wurden nach den zwölf Kreisen des Landes zwölf Pfarreien errichtet. Seitdem gewann das Bekehrungswort eine viel weitere Ausdehnung, aber der Widerstand war hier zum Theil noch groß. So fand sich z. B. Witthold bewogen, dem eifrigen Missionar Hieronymus von Prag die Erlaubniß zur Predigt in mehreren noch ganz oder theilweise heidnischen Gegenden wieder zu entziehen, weil dieser unerhörte Ausbröter der heidnischen Heiligtümer die Weiber und durch diese auch die Männer bergestalt gegen sich aufgebracht hatte, daß Witthold zur Verhinderung einer Auswanderung nachgeben mußte. Während dieser Thätigkeit für die Bekehrung der Heiden setzten beide Fürsten auch ihre Bemühungen zur Vereinigung der russischen Schismatiker in ihren Ländern, ja sogar der schismatisch-griechischen Kirche überhaupt, mit der römischen fort. Es war also kein Wunder, wenn das Concil von Konstanz in der Sitzung am 16. September 1416 ein Schreiben Jagello's, worin er seine katholische Gesinnung erklärte und zur weiteren Beordnung des Kirchenwesens um Abwendung von Legaten nachsuchte, mit großem Wohlgefallen aufnahm und später mit Entrüstung eine Schrift des Dominicaners Johann von Falkenberg (f. d. Art.) verwarf, worin dieser auf Anstiften und im Interesse des deutschen Ordens Mord und Empörung gegen die polnische Nation und Jagello predigte. Auch die Päpste ließen es nicht an Anerkennung der hohen Verdienste Jagello's um die Kirche fehlen. So z. B. stellte Papst Martin V. Jagello und Witthold zu Vicaren des apostolischen Stuhles in ihren Ländern auf (Raynald., Annal. 1418, n. 19). In Jagello

erblickte dieser Papst auch den einzigen Fürsten, der hinreichende Macht und den besten Willen hätte, die Hufiten zu besiegen oder auf friedlichem Wege mit der Kirche wieder zu vereinigen, und ertheilte ihm daher zu diesem Behufe die Erlaubniß, mit den Ketzern zu unterhandeln, wozu auch Kaiser Sigismund, der mit ihnen nicht fertig werden konnte, seine Einwilligung gab. Allein, obwohl Jagello mit Unrecht zuweilen in den Verdacht gerieth, die Sache der böhmischen Ketzerei zu begünstigen, obwohl er sich vielmehr die Vereinigung der Hufiten mit der katholischen Kirche sehr angelegen sein ließ und zu diesem Ende verschiedene Versuche und einige Religionsgespräche anstellte und sogar die ihm wiederholt angetragene Krone Böhmens im Hinblick auf das Recht des Kaisers Sigismund und auf die von der Kirche verworfene hufitische Ketzerei ausschlug, so fand er sich doch durch das feindselige Verhältniß, in dem der deutsche Orden und im Grunde auch Kaiser Sigismund zu ihm und Polen stand, in eine politische Stellung zu den Hufiten gedrängt, die ihn abhielt, gegen sie, wie es der Papst wünschte, alle seine Macht aufzubieten, und er nahm 1432 sogar eine ihm dargebotene Unterstützung der Hufiten gegen die deutschen Ritter an. Namentlich durch die Annahme dieser Unterstützung zog er sich Verdacht zu, weshalb er die zur Synode nach Basel abgehende polnische Gesandtschaft beauftragte, ihn vor den versammelten Vätern zu rechtfertigen.

Jagello starb zu Krakau am 31. Mai 1434. Bei allen seinen Fehlern besaß er große Eigenschaften: glücklich im Kriege, gegen die Besiegten milde, treu in Haltung seines Wortes und der Verträge, ein gelinder und gnädiger Herr gegen seine Unterthanen, ohne allen Stolz und Neid jedes Verdienst freudig anerkennend, einfach und gerade ohne Spur von Falschheit, ein preiswürdiger Beförderer des katholischen Christenthums, durch Werke der Andacht und Buße auf seine Unternehmungen Segen und für seine Erfolge Verzeihung ersiehend — hat er sich in der Geschichte trotz der dunklen Seiten seines Charakters ein ruhmvolles Andenken gesetzt. Er starb als aufrichtiger Christ nach Empfang der heiligen Sacramente und befahl auf seinem Todtenbette, daß alles, was er jemandem unrechtmäßigerweise entzogen habe, ersetzt werde. Dem Bischof Sebinko, der ihn oft unerhördet, selbst mit Uebertreibung getadelt hatte, ließ er den Trauring Hedwigs, den er stets am Finger getragen, als Andenken mit der Bitte behändigen, sich seiner im Gebete zu erinnern und ihm die zugesagten Unbilden zu verzeihen. Hedwig war schon lange vor ihrem Gemahl am 17. Juli 1399 gestorben. Nachdem sie im Anfange ihres ehelichen Lebens der Untreue gegen ihren Mann fälschlich beschuldigt und dadurch schwer heimge sucht worden war, lebte sie nach gerichtlicher Herstellung ihrer Unschuld fortan bis zu ihrem Tod in Frieden mit Jagello, dessen Eifer für die Bekehrung der Litauer und für die katholische Kirche größtentheils auf ihre aufmun-